

Eglè Kontutyè

Deutsch als Fach- und Fremdsprache in den Sozial- und Geisteswissenschaften

Zusammenfassung: In dem Artikel wird die Fachsprache in den Sozial- und Geisteswissenschaften vorgestellt. Nach dem Abgrenzungsversuch der Sozial- und Geisteswissenschaften und der Definition der Fachsprache in den Sozial- und Geisteswissenschaften wird auf die Merkmale der Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften auf der lexikalischen, grammatischen und textuellen Ebene eingegangen. In einem weiteren Abschnitt wird die Fachsprache Linguistik als eine Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften dargestellt, indem die sie konstituierenden Textsorten in Bezug auf die einzelnen vertikalen Schichten herausgearbeitet werden und ihre Vermittlungsspezifika im Auslandsgermanistikstudium aufgezeigt wird. Die abschließenden Abschnitte beschäftigen sich mit der Rolle der deutschen Sprache in den Sozial- und Geisteswissenschaften, mit der Vermittlung des Deutschen als Fremdsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften sowie mit ihren kulturspezifischen Unterschieden.

Schlagwörter: Sozial- und Geisteswissenschaften, Fachsprache, Fachsprache Linguistik, Deutsch als Fremd- und Fachsprache, Wissenschaftssprache

- 1 Einführendes
- 2 Abgrenzungsversuche der Sozial- und Geisteswissenschaften
- 3 Zum Begriff Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften
- 4 Wortschatz und Grammatik der Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften
- 5 Text(sorten)merkmale in den Sozial- und Geisteswissenschaften
- 6 Fachsprache der Linguistik als Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften
- 7 Deutsch in den Sozial- und Geisteswissenschaften
- 8 Deutsch als Fremdsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften
- 9 Kulturspezifische Unterschiede der Fachsprache in den Sozial- und Geisteswissenschaften
- 10 Zusammenfassende Bemerkungen
- 11 Literatur

1 Einführendes

In der Fachsprachenforschung werden in der Regel zwei umfangreichere Varietäten – die Fachsprache der Naturwissenschaften und Technik sowie die Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften – unterschieden. Von der horizontalen Gliederung der Fachsprache ausgehend, welche auf dem Differenzierungskriterium Fachbereich basiert (Hoffmann 1985, 58), könnte die Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften als eine Gruppe der horizontalen Varietäten der Fachsprachen verstanden werden, die aufgrund ihrer Abstraktionsstufe in folgende vertikale Schichten wie die

Wissenschaftssprache, die praxisbezogene Fachsprache und die Sprache der Experten mit den Laien eingeteilt werden können (vgl. z. B. Hoffmann 1985, 64–70).

Obwohl in der Bezeichnung der Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften die sprachliche Komponente „Wissenschaft“ vorkommt, fallen unter den Begriff Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften nicht nur wissenschaftliche Texte, sondern auch Texte, die in anderen Kommunikationssituationen vorkommen, z. B. Gerichtsurteile, Geschäftsbriefe, kirchliche Texte (vgl. Stolze 1998). Somit wird unter der Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften eine nicht nur auf der höchsten Abstraktionsstufe auftretende Fachsprache der Theorie verstanden, sondern auch andere vertikale Schichten, die sich diesen Fächern zuordnen lassen. Selbst der Begriff Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften, welcher in mehreren Publikationen verwendet wird, ist etwas irreführend, weil er sowohl auf den Begriff Fachsprache, womit nicht nur Wissenschaftssprache als eine vertikale Varietät der Fachsprache gemeint wird, als auch auf Sozial- und Geisteswissenschaften, was die wissenschaftlichen Bereiche darstellt, verweist.

In diesem Beitrag wird der Begriff Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften als nicht nur die Texte der Wissenschaftssprache der oben genannten Disziplinen, sondern auch die in anderen Kommunikationssituationen vorkommenden, sozial- und geisteswissenschaftliche Themen behandelnden Texte verstanden, auch wenn ausführlicher auf die Merkmale der einzelnen Textsorten nicht eingegangen wird.

2 Abgrenzungsversuche der Sozial- und Geisteswissenschaften

Obwohl in der letzten Zeit das Verschwimmen von Fächergrenzen thematisiert wird, was durch die Digitalisierung noch mehr zum Ausdruck kommt (vgl. Adamzik 2018, 179), und diese Grenzen durch die Vernetzung der wissenschaftlichen Forschungsfragen als künstlich angesehen werden (Mainzer 1990, 3), werden wissenschaftshistorisch vor allem Geistes- und Naturwissenschaften unterschieden, die im Sinne von Snow (1969, 12) „zwei Kulturen“ bilden, zwischen denen „eine Kluft gegenseitigen Nichtverstehens“ besteht. Lepenies (1985) identifiziert später auch Sozialwissenschaften als die dritte Kultur zwischen den Geistes- und Naturwissenschaften. Unter Wissenschaftstheoretikern und -historikern bestehen in den letzten Jahrzehnten Diskussionen darüber (vgl. z. B. Kretzenbacher 2010, 495, Adamzik 2018, 189–192), was man unter Sozial- und Geisteswissenschaften versteht. Laut Kretzenbacher (2010, 495) hat sich der Begriff Sozial- und Geisteswissenschaften für die Bezeichnung dieser Disziplinen durchgesetzt, die den Naturwissenschaften und der Technik gegenübergestellt werden.

Sandrini (1996, 8) hebt beim Vergleich der Naturwissenschaften und Technik mit den Sozial- und Geisteswissenschaften hervor, dass die Naturwissenschaften und

Technik das Allgemeingültige und die empirisch beweisbaren Prinzipien in den Mittelpunkt stellen, während die Sozial- und Geisteswissenschaften die Wirklichkeit interpretieren und regeln, was zu verschiedenen Theorien führt. Deshalb wird dieselbe Wirklichkeit von den Sozial- und Geisteswissenschaften aus mehreren Perspektiven betrachtet (Sandrini 1996, 11). Graefen/Thielmann (2007, 79) führen Beispiele an, dass die Sprache in der Linguistik aus verschiedenen Perspektiven betrachtet wird, und die Literaturwissenschaftler unterschiedliche Ansichten darüber haben, was ein literarischer Text ist. Stolze (2012, 60) macht den Unterschied zwischen den Naturwissenschaften und Technik sowie den Sozial- und Geisteswissenschaften dadurch deutlich, dass die Naturwissenschaften und Technik sich mit der durch die Sprache benannten, außersprachlichen Objektwelt beschäftigen, der Gegenstand der Sozial- und Geisteswissenschaften hingegen die „innere Befindlichkeit“ des Menschen ist, die „im Verstehen erfasst“ wird und sich durch die Sprache beschreiben und deuten lässt.

In seinem Artikel „Wissenschaftssprache, Sprachkultur und die Einheit der Wissenschaft“, der in der Wissenschaftssprachforschung große Resonanz erlangte, weist Weinrich (1995, 157) auf die „Opposition zwischen einer Sach- und Sprachkultur“ hin. Er zeigt aber anhand eines wissenschaftlichen Artikels der Naturwissenschaften und einer Monographie der Kunstgeschichte auf, dass beide Wissenschaftskulturen sich des gleichen Modells des wissenschaftlichen Arbeitens bedienen, was sich in der Struktur der prototypischen Textsorte (im wissenschaftlichen Artikel in den Naturwissenschaften und in der Monographie in den Geisteswissenschaften) niederschlägt und so die Einheit der Wissenschaft repräsentiert (Weinrich 1995).

Aus praxisbezogenen Gründen (z. B. in der DaF-Didaktik) ist es wichtig, die Fachbereiche abzugrenzen, damit die Fachsprache einer Disziplin (z. B. Fachsprache Wirtschaft oder Philosophie) vermittelt werden kann, um Lerninhalte bestimmen und entsprechende Lernziele umsetzen zu können.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft unterscheidet in der auf ihrer Webseite vorgelegten Fächersystematik für die Amtsperiode 2020–2024 folgende Sozial- und Geisteswissenschaften: alte Kulturen; Geschichtswissenschaften; Kunst-, Musik-, Theater- und Medienwissenschaften; Sprachwissenschaft; Literaturwissenschaft; Sozial- und Kulturanthropologie, außereuropäische Kulturen; Judaistik und Religionswissenschaft; Theologie; Philosophie; Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung; Psychologie; Sozialwissenschaften; Wirtschaftswissenschaften; Rechtswissenschaften.¹ Die Fachsprachen, die bei der Kommunikation in diesen Disziplinen verwendet werden, können also als die Fachsprachen der Sozial- und Geisteswissenschaften aufgefasst werden.

¹ <https://www.dfg.de/resource/blob/175334/89ba4a3464c99aaea40fdef47367e7b2/fachsystematik-2020-2024-de-grafik-data.pdf> (letzter Zugriff 05. 01. 2024)

3 Zum Begriff Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften

Wie bereits dargelegt, werden in der Fachsprachenforschung (und insbesondere in der Fachsprachendidaktik) zwei Varietäten der Fachsprachengruppen unterschieden – die Fachsprachen der Naturwissenschaften und Technik und der Sozial- und Geisteswissenschaften (vgl. z. B. Buhlmann/Fearns 2018, Schröder 1988).

Laut Wiese (2001, 544) ist die Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften im Vergleich zu der Fachsprache der Naturwissenschaften und Technik wenig erforscht und ihr Charakteristikum wird vor allem im Vergleich mit dem der Fachsprache der Naturwissenschaften und Technik herausgearbeitet, worauf auch Kretzenbacher (2010, 494) neun Jahre später noch hinweist. Nach Schröder (1988, 4–5) sind die Gründe dafür eine geringere Formalisierung und nicht so starke Normierung der Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften im Vergleich zu der Fachsprache der Naturwissenschaften und Technik, weshalb die erste als nicht „typische“ Fachsprache angesehen wird.

Die Fachsprache der Naturwissenschaften und Technik ist also homogener als die der Sozial- und Geisteswissenschaften, und meistens wird bei der Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften die Wissenschaftssprache sowie die Fachsprache Jura und Wirtschaft ausgeschlossen, die in den Publikationen als einzelne Varietäten behandelt werden (vgl. z. B. Krumm/Fandrych/Hufeisen/Riemer 2010, Helbig/Götze/Henrici/Krumm 2001). Die neuere, vom Verlag de Gruyter herausgebrachte Reihe der *Handbücher Sprachwissen* (HSW) behandelt auch die einzelnen Fachsprachen der Sozial- und Geisteswissenschaften: Sprache in der Wirtschaft (Hundt/Biadala 2015), Sprache in der Kunstkommunikation (Hausendorf/Müller 2016), Sprache in Politik und Gesellschaft (Roth/Wengeler/Ziem 2017), Sprache im Recht (Felder/Vogel 2017), Sprache und Religion (Lasch/Liebert 2017).

Kretzenbacher (2010, 494) ist der Meinung, dass die Fachsprache der Naturwissenschaften und Technik sich auf allen Abstraktionsstufen der Fachsprache manifestiert, während sich die der Sozial- und Geisteswissenschaften nur in verschiedenen Formen der Wissenschaftssprache äußert. Diese Aussage könnte in Zweifel gezogen werden, denn z. B. Rechts- oder Wirtschaftssprache, die den sozialwissenschaftlichen Fachsprachen zuzuordnen ist, prägt sich in Texten (z. B. Verträgen, Gesetzen, Anträgen) aus, die nicht nur in der Kommunikation der Wissenschaftler auftreten. Solche geisteswissenschaftlichen Texte wie Rezensionen von Büchern, Filmen, Theaterstückaufführungen werden auch nicht nur von Wissenschaftlern und anderen Fachleuten, sondern auch von Laien rezipiert.

Während die Gegenstände der Naturwissenschaften und Technik außerhalb der Sprache existieren und mit der Sprache benannt werden, werden die Gegenstände der Sozial- und Geisteswissenschaften durch die Sprache konstituiert: „Beim Forschungsgegenstand der Geisteswissenschaften handelt es sich, wie es der Name bereits sagt, um

vom Menschen geschaffene Inhalte, die nur über Begriffe zugänglich sind.“ (Sandrini 1996, 11)

Gardt (1998) geht von den Konzepten „Gegenstandsbindung“ und „Eindeutigkeitspostulat“ aus und erklärt den Unterschied zwischen den Begriffen der Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften dadurch, dass die naturwissenschaftlichen Gegenstände außerhalb des Begrifflichen und der Sprache existieren, während die geisteswissenschaftlichen Gegenstände von Experten begrifflich gebildet und in der Sprache formuliert werden. Laut Stolze (1998, 784) ist aus diesem Grund die Sprache der Sozial- und Geisteswissenschaften der Gemeinsprache näher als die der Naturwissenschaften und Technik. Die Termini der Sozial- und Geisteswissenschaften entstehen als Produkte der Diskussionsergebnisse einer Gruppe (Stolze 1998, 784–785), die Adamzik (2018, 217–234) als Denkkollektiv im Anschluss an die Theorie Ludwik Flecks (1980) bezeichnet.

Schröder (1988, 50–51) erklärt die Besonderheiten der Texte der Sozialwissenschaften durch Phänomene der Sozialwissenschaften: In den Sozialwissenschaften werden soziale Systeme, nicht aber Dinge in den Mittelpunkt gestellt, die typischen Handlungen für Sozialwissenschaften sind „das Beschreiben und Definieren theoretischer Grundbegriffe“, „das Beschreiben und Erklären politisch-ökonomischer Verhältnisse“, „das Resümieren, Konstituieren und Kritisieren der eigenen Disziplin“, „das Begründen von Theorien über gesellschaftliche Strukturen unter Einfluß der Warum-Frage“, „das Beschreiben, Auswerten und Einordnen empirischer und operationalisierbarer Sachverhalte“. Außerdem gehören Forschende auch zu Forschungsgegenständen und die Argumentation wird nicht durch das Beweisen, sondern durch das Überzeugen zum Ausdruck gebracht.

4 Wortschatz und Grammatik der Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften

Wie in früheren Kapiteln erwähnt wurde, unterscheidet sich die Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften von der Fachsprache der Naturwissenschaft und Technik dadurch, dass die sozial- und geisteswissenschaftlichen Gegenstände unterschiedlich voneinander konstituiert werden. Die Besonderheiten der Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften werden vor allem im Vergleich zur Fachsprache in Naturwissenschaften und Technik deutlich.

4.1 Bildung der Termini in den Sozial- und Geisteswissenschaften

Wiese (2001, 547) spricht von der Theorieabhängigkeit der Termini in den Sozial- und Geisteswissenschaften. Die Termini der Sozial- und Geisteswissenschaften sind der

Meinung von Stolze (2012, 90) nach nicht genau und müssen deshalb definiert werden, oder bei ihrer Verwendung muss auf eine Schule, d. h. eine wissenschaftliche Richtung, Theorie, verwiesen werden. Schröder (1988, 67) erklärt die Synonymie und Polysemie der Fachwörter der Sozialwissenschaften sowie das Fehlen der Qualitätsmerkmale der Termini wie Eindeutigkeit, Kontextunabhängigkeit, bedingt durch die Ideologiebindung und den Bezug ihrer Bedeutung auf ein Paradigma. In Bezug auf eine Varietät der Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften, die Fachsprache der Philosophie, weist Kimmerle (2018, 235) darauf hin, dass der Fachwortschatz der Philosophie sich durch semantische Unschärfe auszeichnet, was eine produktive Diskussion hervorruft und den fachlichen Diskurs und die Theoriebildung vorantreibt.

Die Abhängigkeit der sozial- und geisteswissenschaftlichen Termini von einer Theorie kann dadurch erklärt werden, dass der Wortschatz der Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften laut Stolze (1998, 785) zur Darstellung der Prozesse und Lebenszusammenhänge, nicht aber zur Benennung der in einem Begriffssystem verankerten Gegenstände, wie im Falle der Fachwörter in den Naturwissenschaften und Technik, dient, und die Bedeutung der Termini von einer Gruppe der Wissenschaftler durch wissenschaftliche Diskussionen vereinbart ist. Wie Sandrini (1996, 9) hervorhebt, sind bei der Begriffsbildung die Merkmale der naturwissenschaftlichen Gegenstände problemlos beschreibbar, die Merkmale der Begriffe der Sozial- und Geisteswissenschaften werden dagegen „interpretativ festgelegt und mit Benennungen versehen, die diese Inhalte wiedergeben“, deshalb habe die Sprache einen interpretatorischen Charakter, und aus diesem Grund können die Benennungen verschiedene Begriffsinhalte ausdrücken.

Der Vergleich der Begriffssysteme und Fachwörter in zwei Wissenschaftskulturen verdeutlicht den interpretativen Charakter und die Theorieabhängigkeit der Termini der Sozial- und Geisteswissenschaften. Stolze (2012, 87) unterscheidet zwischen dem geschlossenen, auf jede Problemstellung nach einer Antwort suchenden Begriffssystem in den Naturwissenschaften und dem offenen, auf die Verbindung zwischen dem Problem- und Systemdenken basierenden Begriffssystem in den Sozial- und Geisteswissenschaften. Dementsprechend stellt Stolze (2012, 87–88) die Merkmale der Fachwörter in den Naturwissenschaften den Merkmalen in den Sozial- und Geisteswissenschaften gegenüber: Die Fachwörter in den Naturwissenschaften und Technik nennt sie Termini, sie sind gegenstandsbezogen, deduktiv hergeleitet, ihre Bedeutung ist systematisch fixiert und normierbar, sie benennen Objekte und Sachverhalte, haben eine Verortung im Fachbereich, dienen der Analyse, die Sprache dient dabei als ein Bezeichnungsinstrument. Die sozial- und geisteswissenschaftlichen Fachwörter werden dagegen als Begriffswörter bezeichnet, sie sind humanorientiert, diskursiv präzisiert, ihre Bedeutung wird konventionell vereinbart und ist interpretatorisch offen, sie beschreiben Ideen, Prozesse und Entwicklungen, vertreten eine Schule, dienen der Interpretation, die Sprache ist dabei ein Erkenntnismittel.

Wie die Termini in den Sozial- und Geisteswissenschaften interpretativ entstehen und von der Theorie abhängig sind, kann anhand Freuds Definition der Termini *Bewusstsein* und *Unbewusstes* dargestellt werden:

Bewußtsein ist zunächst ein rein deskriptiver Terminus, der sich auf die unmittelbarste und sicherste Wahrnehmung beruft. Die Erfahrung zeigt uns dann, daß ein psychisches Element, zum Beispiel eine Vorstellung, gewöhnlich nicht dauernd bewußt ist. Es ist vielmehr charakteristisch, daß der Zustand des Bewußtseins rasch vorübergeht; die jetzt bewußte Vorstellung ist es im nächsten Moment nicht mehr, allein sie kann es unter gewissen leicht hergestellten Bedingungen wieder werden. Inzwischen war sie, wir wissen nicht was; wir können sagen, sie sei *latent* gewesen, und meinen dabei, daß sie jederzeit *bewußtseinfähig* war. Auch wenn wir sagen, sie sei *unbewußt* gewesen, haben wir eine korrekte Beschreibung gegeben. Dieses Unbewußte fällt dann mit latent-bewußtseinfähig zusammen. Die Philosophen würden uns zwar einwerfen: „Nein, der Terminus unbewußt hat hier keine Anwendung, solange die Vorstellung im Zustand der Latenz war, war sie überhaupt nichts Psychisches.“ [...] Wir sind aber zum Terminus oder Begriff des Unbewußten auf einem anderen Weg gekommen, durch Verarbeitung von Erfahrungen, in denen die seelische Dynamik eine Rolle spielt. (Freud 1990, 301–302)

Stolze (2012, 90) macht darauf aufmerksam, dass neben den verschiedenen Auffassungen der Begriffe der kulturelle Hintergrund auch eine Rolle spielt, was bei der Vermittlung der deutschen Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften besonders zu beachten ist. Ausgehend von der Spezifik des Wortschatzes der Sozial- und Geisteswissenschaften ist außerdem im Unterricht des Deutschen als fremde Fachsprache zu beachten, dass die naturwissenschaftlichen und technischen Termini meistens exakte Äquivalente in einer anderen Sprache haben, während im Falle der Begriffswörter in den Sozial- und Geisteswissenschaften nur eine approximative Äquivalenz zwischen Begriffswörtern in zwei Sprachen besteht, deren Äquivalenzgrad durch den Vergleich der Merkmale der Termini in den jeweiligen Sprachen festgestellt werden kann.

Meißner und Wallner (2018) heben einen anderen wichtigen Aspekt bei der Vermittlung des Wortschatzes der Geisteswissenschaften hervor: Sie ermitteln empirisch und beschreiben systematisch den fachübergreifenden Wortschatz in den geisteswissenschaftlichen Fächern und zeigen, wie er vermittelt werden kann.

4.2 Gemeinsprachlicher Wortschatz in den Sozial- und Geisteswissenschaften

Als ein weiteres Merkmal des Wortschatzes der Sozial- und Geisteswissenschaften nennt Wiese (2001, 547) die Terminologisierung der gemeinsprachlichen Wörter. Stolze (1998, 790) betont, dass in solchen Bereichen wie Kirche, Soziales, Politik oder Kultur zum großen Teil die Gemeinsprache vorkommt. Sie weist aber darauf hin, dass die gemeinsprachlichen Wörter (z. B. *Miteinander*, *Dialog*, *Umkehr*, *Gnade*, *Sünde*) in der kirchlichen Kommunikation auch „spezifische ideologische Bedeutungen“ erwerben (Stolze 2012, 102–103). Laut Kimmerle (2018, 236) werden solche Termini der Philosophie wie *Zeit*, *Macht* oder *Wille* aus dem alltäglichen Sprachgebrauch übernommen und terminologisiert. Aus der fachsprachendidaktischen Perspektive ist darauf aufmerksam zu machen, dass die Lernenden der Fachsprache Philosophie für die Bedeutungsunterschiede der Wörter des alltagsprachlichen und fachsprachlichen Gebrauchs sensibilisiert werden müssen.

Die Analyse der sozialwissenschaftlichen Texte von Schröder (1988, 67–69) hat ergeben, dass im Vergleich zu naturwissenschaftlichen und technischen Texten der spezielle Fachwortschatz der Sozialwissenschaften einen geringeren Anteil hat und die lexikalischen Einheiten je nach dem Paradigma, der Schule oder Theorie dem allgemeinsprachlichen, dem allgemeinwissenschaftlichen oder dem speziellen Fachwortschatz zugeordnet werden können.

Außerdem hebt Stolze (1998, 785) hervor, dass die Verwendungsdichte der Fachtermini in den Sozial- und Geisteswissenschaften in Bezug auf den Spezialisierungsgrad der Fachtexte, anders als in der Fachsprache der Naturwissenschaften und Technik, nicht zunimmt, sondern die einen hohen Fachlichkeitsgrad aufweisenden sozial- und geisteswissenschaftlichen Texte immer noch einen relativ großen Anteil an gemeinsprachlichen Wörtern haben.

4.3 Grammatik der Fachsprache in den Sozial- und Geisteswissenschaften

Die grammatischen Merkmale der Fachsprache sind vor allem textsorten- und nicht fachsprachenspezifisch. Deshalb können nur die allgemeinen grammatischen Eigenschaften der Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften oder die der einzelnen sozial- und geisteswissenschaftlichen Textsorten festgestellt werden.

Als ein syntaktisches Merkmal der Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften nennt Stolze (1998, 785–786) die häufige Verwendung von Hypotaxen sowie einen relativ großen Anteil der Passivsätze in der Verwaltungssprache, den Konjunktiv II zum Ausdruck von Hypothesen und Vermutungen und das Präteritum in historischen Texten.

Schröder (1988, 61–64) hat als grammatische Merkmale der Fachsprache der Sozialwissenschaften solche generell in der Fachsprache dominierenden Eigenschaften des Verbs wie die Verwendung der 3. Person, des Präsens und des Indikativs festgestellt, deren Verwendungshäufigkeit jedoch von Textsorte zu Textsorte der Sozialwissenschaften variiert. Der Anteil der Passivsätze ist im Gegensatz zu naturwissenschaftlichen Texten etwas geringer (Schröder 1988, 63), was auf ihre Nähe zur Gemeinsprache und den interpretatorischen Charakter der Sozialwissenschaften zurückzuführen ist. In Bezug auf den Satzbau hat Schröder (1988, 66) das Dominieren des auch generell für die Fachsprache typischen einfachen Satzes herausgestellt, unter den Nebensätzen werden am häufigsten Relativsätze in den Texten der Sozialwissenschaften verwendet, während das relativ seltene Vorkommen der Kausal- und Temporalsätze Schröder (1988, 66) durch das konkurrierende Auftreten der präpositionalen Substantivgruppen als Nebensatzäquivalente erklärt.

Auf der Textebene spielen die Präpositionen und Konjunktionen als die die Textkohärenz stiftenden Mittel eine Rolle, während der Artikel neben seiner verweisenden Funktion die Kategorie des im Text verwendeten Substantivs als Abstraktum, Eigenname oder als Objekt einer Klasse markiert (Schröder 1988, 65).

5 Text(sorten)merkmale in den Sozial- und Geisteswissenschaften

Als allgemeine Spezifik der Fachtexte der Sozial- und Geisteswissenschaften bezeichnet Stolze (1998, 785) argumentative Texte neben deskriptiven, instruktiven und direktiven Texten und zahlreiche Kohäsionsmittel, deren häufige Verwendung auf komplexere thematische Strukturen in den Fachtexten der Sozial- und Geisteswissenschaften zurückzuführen ist (Stolze 1998, 785). Als konkrete Textsorten der Sozial- und Geisteswissenschaften werden Gesetze, Verträge, Urteile, Zeugnisse (normative Texte), Forschungsberichte, Monographien, Fachartikel, Essays, Abstracts, wissenschaftliche Rezensionen (wissensdokumentierende Texte), Lehr- und Sachbücher, Übungsbücher, populärwissenschaftliche Berichte (didaktische Texte), Kommentare, Zeitungsartikel, Werbetexte und feuilletonistische Rezensionen (journalistische Texte) angeführt (Stolze 1998, 787).

Schröder (1988, 52) nennt als typische Merkmale der sozialwissenschaftlichen Texte eine sehr hohe Redundanz, Heckenausdrücke, nicht nur sprachlich ausgedrückte Textkohärenz, solche typischen Strukturteile und Paratexte wie Titel, Vorwort, Abstract, aber fehlende feste Textablaufeschemata. Zu den in den Texten der Sozialwissenschaften häufig vorkommenden Kommunikationsverfahren zählt Schröder (1988, 60) Explizieren, Widerlegen, Bewerten, Behaupten und Vermuten, als Besonderheit der Themenentfaltung stellt er die Einbettung der berichtenden und beschreibenden Teile in argumentative Textpassagen heraus.

Im wissenschaftlichen Bereich sind die wichtigsten Textsorten die Monographie (anders als in den Naturwissenschaften) (Weinrich 1995; Graefen/Thielmann 2007, 79) und der wissenschaftliche Artikel (Graefen/Thielmann 2007, 79). Graefen/Thielmann (2007, 79) betonen aber, dass in den Sozial- und Geisteswissenschaften der Artikel, der weniger als in den Naturwissenschaften standardisiert ist, mit der Monographie konkurriert. Laut Graefen/Thielmann (2007, 80) bestimmt in vielen Bereichen der Sozial- und Geisteswissenschaften die Argumentationsstruktur den Aufbau des Artikels, anders als in den Naturwissenschaften, und von den in den naturwissenschaftlichen Artikeln typischen Teiltexträumen sind nur das Abstract und die Einleitung obligatorisch.

Die Einleitungen der Artikel in den Sozial- und Geisteswissenschaften weisen häufig eine dreischrittige, die eigene Forschung begründende Struktur auf, wobei im ersten Schritt auf die gesellschaftliche Problematik eingegangen wird, im zweiten Schritt der Forschungsüberblick gegeben wird und im dritten Schritt das eigene Vorhaben vorgestellt wird (Graefen/Thielmann 2007, 80).

Aus der kontrastiven und diachronen Perspektive beschäftigt sich mit den einleitenden Teilen linguistischer Zeitschriftenartikel Szurawitzki (2011) in seiner Monographie, in der er die Struktur und den Wandel der thematischen Einstiege deutscher und finnischer Artikel mittels einer speziell entwickelten Methodologie empirisch analysiert. In seiner weiteren interdisziplinären Analyse vergleicht Szurawitzki (2017) Einleitungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen (linguistischen, soziologischen, wirtschaftswissenschaftlichen) Artikel und die der naturwissenschaftlichen Artikel.

Diese Studien stellen eine durch empirische Daten fundierte Grundlage für die Vermittlung der deutschen Wissenschaftssprache in Geisteswissenschaften dar.

6 Fachsprache der Linguistik als Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften

Als ein Beispiel der Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften kann die Fachsprache Linguistik (in der linguistischen Terminologie auch als Metasprache bekannt) und die Besonderheiten ihrer Vermittlung angeführt werden.

6.1 Binnendifferenzierung und Textsorten der Fachsprache Linguistik

Ausgehend vom Ansatz, dass sich die (Fach-)Sprache in Texten manifestiert, kann der Versuch unternommen werden, die Fachsprache Linguistik anhand der diesen Bereich konstituierenden Textsorten und aufgrund des Gliederungsmodells von Hoffmann (1985) mit seinen 5 vertikalen Schichten, die auch kulturspezifisch geprägt werden können, zu beschreiben. Somit lassen sich die situationsbezogenen Bestandteile der Fachsprache Linguistik ausdifferenzieren: I. Sprache der linguistischen Theorien, II. a) Sprache der Sprachbeschreibung, b) Sprache der linguistischen Ausbildung, III. Sprache der linguistischen Praxis, IV. a) Sprache der populärwissenschaftlichen Linguistik, b) Sprache der Sprachvermittlung (Kontutyė 2008). Die Schichten des unterschiedlichen Fachlichkeitsgrades werden von entsprechenden Textsorten geprägt: von den am meisten theoriebezogenen Textsorten wie Monographien oder wissenschaftliche Artikel, die theoriebildende Themen behandeln, über Textsorten mit dem deskriptiven Charakter wie auch Monographien und Artikel, aber auch z. B. etymologische Wörterbücher, und weniger theoretische Textsorten im Ausbildungsbereich wie Lehrwerke, Einführungen, Handbücher und Reader bis hin zu eher sprachpraxisbezogenen Texten wie Ratgebertexten, Vorschriften (z. B. im Litauischen) und zu für Laien bestimmten Texten, z. B. Sachbüchern sowie Lernerwörterbüchern und Grammatiken (Kontutyė 2008). Die Buchstabenmarkierung bei einzelnen Schichten bedeutet, dass an etwas andere Adressaten (z. B. für Sprachaufbau, -verwendung und -entwicklung interessierte Laien im Falle der Schicht IV a) und Sprachlernende im Falle der Schicht IV b)) gerichtete, eine vertikale Schicht der Fachsprache Linguistik konstituierende Texte den gleichen Fachlichkeitsgrad aufweisen.

6.2 Vermittlung der fremden Fachsprache Linguistik

Deutsch als fremde Fachsprache Linguistik wird im Germanistikstudium außerhalb der deutschsprachigen Länder, in der sogenannten Auslandsgermanistik, vermittelt. Germanistikstudierende erwerben in diesem Fall zusammen mit Fachkenntnissen die spezielle Meta-Fachsprachenkompetenz, z. B. die Meta-Fachsprachen Linguistik, Literaturwissenschaft, DaF-Didaktik (Kontutyé 2021, 121). Da Germanistikstudierende in vielen europäischen Ländern mit immer geringeren Deutschkenntnissen und an manchen Hochschulen sogar ohne Sprachvorkenntnisse immatrikuliert werden, wird die deutsche Fachsprache Linguistik im Germanistikstudium für Nichtmuttersprachler mit Sprachvorkenntnissen und ohne Sprachvorkenntnisse vermittelt. Die Studierenden der Auslandsgermanistik mit Sprachvorkenntnissen erwerben die Meta-Fachsprachen Linguistik, Literaturwissenschaft aufbauend auf der allgemeinsprachlichen Kompetenz. Die Studierenden ohne Sprachvorkenntnisse erwerben am Anfang des Studiums parallel mit der allgemeinsprachlichen Kompetenz die Meta-Fachsprachen Linguistik und Literaturwissenschaft zusammen mit dem Fach, indem ihnen die relevanten fachsprachlichen Phänomene vermittelt werden (Kontutyé 2021, 123). Die Aufgabe der Lehrenden besteht unter anderem darin, die Textsorten der Fachsprache Linguistik (z. B. anhand des im Kapitel 6.1. dargestellten Modells der Gliederung der Fachsprache Linguistik) zu wählen, die sowohl als Input für die Sprachvermittlung, als auch für den Erwerb der linguistischen Kenntnisse relevant sind.

7 Deutsch in den Sozial- und Geisteswissenschaften

Um auf die Vermittlung der deutschen Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften eingehen zu können, sollte man sich einen Überblick über die Wissenschaftsdisziplinen verschaffen, in denen Deutsch auch auf der internationalen Ebene als Wissenschaftssprache eine Rolle spielt. Kretzenbacher (2010, 498) bemerkt, dass trotz der dominierenden Funktion des Englischen beinahe in allen wissenschaftlichen Disziplinen keine ausschließlich auf Englisch publizierende Disziplin unter deutschen Wissenschaften existiert. Ammon (2017, 119–121) nennt Gründe, warum Deutsch in den Sozial- und Geisteswissenschaften eine größere Rolle als in den Naturwissenschaften spielt. Die Gründe sind Kulturgebundenheit, geringere fachliche Spezialisierung, individuelle Forschungen, Zugänglichkeit für Laien, leichtere Übersetzbarkeit sowie Übereinstimmung der Wissenschaftssprache und Objektsprache in den sozial- und geisteswissenschaftlichen Fächern. Außerdem stellt Ammon (2017, 120–121) „Nischenfächer“ heraus, in denen Deutsch als Wissenschaftssprache nicht nur im deutschsprachigen Gebiet, sondern auch in den nicht deutschsprachigen Ländern wichtig ist. Das sind ausschließlich geisteswissenschaftliche Fächer, die zu folgenden Gruppen zusammengefasst werden: Neben der Germanistik, die sich des Deutschen als Objektsprache in der Wissenschaftskommunikation bedient, gehören dazu auch (alte) Ge-

schichte, Klassische Philologie, Philosophie, Theologie und Musikwissenschaft. Basierend auf der Definition der „Nischenfächer“ von Ammon behandelt Szurawitzki (2019) dieses Phänomen eingehender in Bezug auf die derzeitige Situation und die Perspektive des Deutschen in diesen Fächern. Obwohl Germanistik als das Fach mit der stärksten Stellung des Deutschen als Wissenschaftssprache gelten sollte, drückt Ammon (2017, 121) die Befürchtung aus, dass Deutsch als Wissenschaftssprache in der Germanistik ihre Position der Exklusivität auch langsam verlieren kann.

In Bezug auf die Vermittlung der Fachsprache in den Sozial- und Geisteswissenschaften weist Kretzenbacher (1992, 11) darauf hin, dass Deutsch als fremde Wissenschaftssprache in den Bereichen Psychologie oder Philosophie von Bedeutung sein kann, weil die wissenschaftlichen Texte in diesen Disziplinen im Original gelesen werden. Da das Lesen in der deutschen Sprache in diesen Disziplinen wichtig ist, werden laut Kretzenbacher (1992, 11) die die Fertigkeit Lesen vermittelnden Lehrbücher unter anderem auch für sozial- und geisteswissenschaftliche Disziplinen (z. B. Philosophie (Hamm 1989) und Linguistik (Tallowitz 1989)) entwickelt.

Die Analyse der Publikationen der in Litauen (an der Universität Vilnius) von 2004 bis 2013 herausgebrachten 24 wissenschaftlichen Zeitschriften hat ergeben, dass die wissenschaftlichen Artikel auf Deutsch in den Geisteswissenschaften, vor allem in der Philosophie und Geschichte publiziert werden. Einen geringen Teil machen die auf Deutsch veröffentlichten Publikationen in den Sozialwissenschaften aus, sie stammen vor allem aus dem Bereich Jura (Masiulionytė/Žeimantienė 2016, 81). Die Zusammenfassungen auf Deutsch (obwohl nur als ein geringer Anteil aller Zusammenfassungen) kommen auch in den Sozial- (Jura, Bildungswissenschaften und Soziologie) und Geisteswissenschaften (Philologie und Geschichte) vor; deutsche Publikationen werden vor allem in den Geisteswissenschaften und in den Sozialwissenschaften, obwohl auch viel seltener, zitiert (Masiulionytė/Žeimantienė 2016, 82).

8 Deutsch als Fremdsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften

In der Didaktik des fachbezogenen Deutschunterrichts wird als die wichtigste Aufgabe die Vermittlung der Fachsprachenkompetenz in den Mittelpunkt gestellt. Buhlmann und Fearn (2018, 18–19) bezeichnen diese Kompetenz als „die sprachliche Handlungsfähigkeit im Fach“, womit die Fähigkeit der Lernenden gemeint ist, sich in fachlichen Situationen angemessen zu informieren und zu verständigen. Das umfasst Fachbegriffe zum Ausdruck von Denk- und Mitteilungsstrukturen, Kommunikationsverfahren, Sprachhandlungen, Rezeptionsstrategien (Buhlmann/Fearn 2018, 241–242), die im Lernprozess auf Lernendenbedürfnissen, Fächern, Textsorten und Fertigkeiten basieren.

Im Unterricht der fremden Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften werden also die durch die entsprechenden fachlichen Situationen der Sozial- und

Geisteswissenschaften, in denen die Lernenden agieren müssen, bestimmten Textsorten und Fertigkeiten vermittelt. Im Sinne von Schröder (1988, 35) ist die Vermittlung der deutschen Fachsprache adressaten-, fach-, text- und kommunikationsorientiert. Da die wichtigsten Zielgruppen bei der Vermittlung der Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften Studierende und Forschende sind, könnten als Grundlage für den Deutschunterricht der Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften die von Ammon (2015, 545) genannten, in Lehre und Forschung relevanten Situationen mit ihren Textsorten dienen: Lektüre von Fachliteratur, Nutzung bibliometrischer Hilfsmittel wie bibliographische Datenbanken und Zitateindexe, schriftliches Publizieren, mündliche Konferenzvorträge, informelle Fachgespräche in der Forschung, akademische Lehre, aber auch E-Mail-Kommunikation, akademische Prüfungen, Sprechstunden mit Studierenden oder Kommunikation im Rahmen der akademischen Selbstverwaltung und mit der Hochschulverwaltung.

Schröder (1988, 82) ist der Ansicht, dass die Fertigkeit Lesen eines der wichtigsten Ziele des Unterrichts der fremden Fachsprache in den Sozialwissenschaften ist. Er zeigt die Prinzipien und Vorgehensweise der Planung eines Leselehrwerks der Sozialwissenschaften, was auch eine Grundlage für das Konzipieren eines Lesekurses darstellt. Der Lesekurs (Lehrwerk zur Vermittlung der Fertigkeit Lesen) soll nach folgenden Prinzipien gestaltet werden: Im Mittelpunkt steht die Zielgruppenbestimmung und ihre Bedarfsanalyse, Textauswahl und die Progression des Kurses (Schröder 1988, 88–99).

9 Kulturspezifische Unterschiede der Fachsprache in den Sozial- und Geisteswissenschaften

In den früheren Kapiteln wurde herausgestellt, dass sich die Fachsprache in den Sozial- und Geisteswissenschaften aufgrund ihrer Theorieabhängigkeit durch ihre Heterogenität auszeichnet. Schröder (1988, 50) erklärt die Unterschiede in den Begriffssystemen, Forschungsmethoden sowie Darstellungs- und Argumentationsverfahren der Fachsprache der Sozialwissenschaften durch verschiedene Ideologien, Gesellschaften und Kulturen.

Clyne (1991) zeigt die auf Kultur zurückzuführenden Divergenzen der sozialwissenschaftlichen und linguistischen Texte auf. Die Untersuchung von Clyne (1991) hat ergeben, dass die von Deutschsprechenden geschriebenen Texte der Soziologie und Linguistik zu thematischen Sprüngen (Digressivität) und zur ungleichmäßigen Länge von einzelnen Teilen und Propositionen (Asymmetrie) neigen, die Texte der englischsprechenden Autoren zeichnen sich dagegen mehr für Linearität und Symmetrie aus, außerdem sind die Texte in der deutschen Wissenschaftskultur autorenbezogen, während sich die der englischsprechenden Autor/inn/en an den Lesenden orientieren. Basierend auf den Ergebnissen seiner Analyse äußert Clyne (1991, 383) die Meinung,

dass die Lernenden im DaF-Unterricht für die kulturspezifischen Unterschiede sensibilisiert werden sollten, denn ihre Kenntnisse und Erfahrungen aus einer anderen Wissenschaftskultur können die Rezeption der deutschen wissenschaftlichen Texte erschweren.

Die weiteren Analysen decken auch die für den DaF-Unterricht relevanten Erkenntnisse auf. Graefen/Thielmann (2007, 80–81) machen auf der Grundlage ihrer Analyseergebnisse darauf aufmerksam, dass die Unterschiede im Aufbau und in der sprachlichen Formulierung der deutschen und englischen Einleitungen der sozial- und geisteswissenschaftlichen Artikel Verständnisprobleme für die Rezipienten aus anderen Kulturen hervorrufen können. Stolze (1998, 786–787) betont kulturspezifische Gliederungsmerkmale der Fachtexte der Sozial- und Geisteswissenschaften: In deutschen und niederländischen Texten sind Paragraphen als Gliderungseinheiten typisch, die französischen Texte zeichnen sich durch viele Einzelpunkte aus, in französischen, russischen und deutschen Texten wird auf neue Themen am Ende des Absatzes verwiesen, im Englischen wird hingegen am Anfang des neuen Abschnittes das neue Thema angesprochen.

Zum Umgang mit den Kulturunterschieden in den Texten der Sozialwissenschaften äußert Stolze (2012, 346) die Meinung, dass „die Mentalität des Autors“ einen Teil der Textbedeutung ausmacht und deshalb auch in der interkulturellen Kommunikation beibehalten werden sollte. Busch-Lauer (2005, 343–344) hebt die Lehr- und Lernbarkeit der Kulturspezifik des Wissenschaftsstils hervor und zeigt die linguistischen und didaktischen Voraussetzungen dafür auf.

Bei der Vermittlung der Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften sollten die Lernenden für die einzelsprachlichen Stile sensibilisiert werden, indem man die jeweilige muttersprachliche Wissenschaftskultur der Lernenden beachtet.

10 Zusammenfassende Bemerkungen

In der Fachsprachentheorie werden unter der Fachsprache in den Sozial- und Geisteswissenschaften die Fachsprachen verstanden, deren Fächer, anders als die in den Naturwissenschaften und Technik, eher interpretatorischen Charakter aufweisen und ihre Gegenstände mit Hilfe der Sprache konstituieren. In der letzten Zeit stoßen aber Gliederungs- und Abgrenzungsversuche der Fachsprachen auf Schwierigkeiten, denn in der modernen Wissenschaft sind die Fächergrenzen nicht mehr so scharf und ständig entstehen neue Fachbereiche. Die Abgrenzungsversuche der einzelnen Fachsprachen haben trotzdem nicht nur theoretischen Wert, sie sind auch für die DaF-Didaktik wichtig, weil eine konkrete Fachsprache mit ihrem spezifischen Wortschatz und sie konstituierenden Textsorten vermittelt wird. Man lernt also nicht die Fachsprache generell, sondern die Fachsprache Jura, Soziologie oder Theaterwissenschaft. Bei der Vermittlung einer Fachsprache der Sozial- und Geisteswissenschaften sollte somit sowohl die Spezifik des Wortschatzes und der Textsorten der einzelnen Fächer

als auch ihr fächerübergreifendes Inventar und auch ihre Kulturspezifität beachtet werden.

Für die Fachsprachendidaktik des Deutschen sind die Sprachen der Sozial- und Geisteswissenschaften von Bedeutung, denn Deutsch ist die Wissenschaftssprache, die in den Sozial- und Geisteswissenschaften immer noch eine Rolle spielt. Zu diesem Bereich gehören auch die sogenannten „Nischenfächer“, in denen Deutsch nicht nur von Muttersprachlern verwendet wird.

11 Literatur

- Adamzik, Kirsten (2018): *Fachsprachen. Die Konstruktion von Welten*. Tübingen.
- Ammon, Ulrich (2015): *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt*. Berlin, München, Boston.
- Ammon, Ulrich (2017): Deutsch als nationale und internationale Wissenschaftssprache. Überblick über die Geschichte und über Probleme und Chancen der Gegenwart. In: Dietmar Goltschnigg (Hg.): *Wege des Deutschen. Deutsche Sprache und Germanistik-Studium aus internationaler Sicht*. Tübingen, 115–124.
- Buhlmann, Rosemarie/Anneliese Fearn (2018): *Handbuch des fach- und berufsbezogenen Deutschunterrichts DaF, DaZ, CLIL*. Berlin (Forum für Fachsprachenforschung, 141).
- Busch-Lauer, Ines-A. (2005): Kulturspezifische Wissenschaftsstile – Sind sie lehr- und lernbar? In: *Materialien Deutsch als Fremdsprache* 74, 327–345.
- Clyne, Michael (1991): Zu kulturellen Unterschieden in der Produktion und Wahrnehmung englischer und deutscher Texte. In: *Info DaF* 18 (4), 376–383.
- Felder, Ekkehard/Friedemann Vogel (Hg.) (2017): *Handbuch Sprache im Recht*. Berlin, Boston (Handbücher Sprachwissen, 12).
- Fleck, Ludwik (1980): *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*. Frankfurt a. M.
- Freud, Sigmund (1990): *Psychoanalyse. Ausgewählte Schriften*. Leipzig.
- Gardt, Andreas (1998): Sprachtheoretische Grundlagen und Tendenzen der Fachsprachenforschung. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 26, 31–66.
- Graefen, Gabriele/Winfried Thielmann (2007): Der wissenschaftliche Artikel. In: Peter Auer/Harald Baßler (Hg.): *Reden und Schreiben in der Wissenschaft*. Frankfurt a. M., 67–97.
- Hamm, Christian (1989): *Baustein Philosophie*. Heidelberg.
- Hausendorf, Heiko/Marcus Müller (2016): *Handbuch Sprache in der Kunstkommunikation*. Berlin, Boston (Handbücher Sprachwissen, 16).
- Helbig, Gerhard/Lutz Götze/Gert Henrici/Hans-Jürgen Krumm (Hg.) (2001): *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. 1. Bd. Berlin, New York (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 19.12).
- Hoffmann, Lothar (1985): *Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung*. 2., völlig neu bearb. Aufl. Tübingen (Forum für Fachsprachen-Forschung, 1).
- Hundt, Markus/Dorota Biadala (Hg.) (2015): *Handbuch Sprache in der Wirtschaft*. Berlin, Boston (Handbücher Sprachwissen, 13).
- Kimmerle, Lea Luise (2018): Fachsprache Philosophie. In: Jörg Roche/Sandra Drumm (Hg.): *Berufs-, Fach- und Wissenschaftssprachen*. Tübingen (Kompendium DaF/DaZ, 8), 230–239.
- Kontutyté, Eglé (2008): Gibt es eine linguistische „Werkstattssprache“? Ein Versuch der vertikalen Schichtung der Fachsprache Linguistik. In: *Kalbotyra* 59 (3), 164–174.
- Kontutyté, Eglé (2021): Fachsprachen(kompetenzen) und Germanistikstudium: Versuch einer Positionsbestimmung für die Auslandsgermanistik. In: Klaus Geyer/Anke Heier/Mette Skovgaard Andersen

- (Hg.): Tysk(a) – saksa – vācu – vokiečių – þýska 2020. Teil 1: Deutsche Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik: Ausgewählte Beiträge zum XI. Nordisch-Baltischen Germanistentreffen in Kopenhagen vom 26.–29. Juni 2018. Berlin, 111–129.
- Kretzenbacher, Heinz L. (1992): Wissenschaftssprache. Heidelberg.
- Kretzenbacher, Heinz L. (2010): Fach- und Wissenschaftssprachen in den Geistes- und Sozialwissenschaften. In: Hans-Jürgen Krumm/Christian Fandrych/Britta Hufeisen/Claudia Riemer (Hg.): Deutsch als Fremd- und Zweitsprache: ein internationales Handbuch. 1. Halbbd. Berlin (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science, 35.1), 493–501.
- Krumm, Hans-Jürgen/Christian Fandrych/Britta Hufeisen/Claudia Riemer (Hg.) (2010): Deutsch als Fremd- und Zweitsprache: ein internationales Handbuch. 1. Halbbd. Berlin (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science, 35.1).
- Lasch, Alexander/Wolf-Andreas Liebert (Hg.) (2017): Handbuch Sprache und Religion. Berlin, Boston (Handbücher Sprachwissen, 18).
- Lepenies, Wolf (1985): Die drei Kulturen – Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft. München.
- Mainzer, Klaus (1990): Einführung. Fachübergreifende Ausbildungsinhalte von Natur- und Geisteswissenschaften. In: Klaus Mainzer (Hg.): Natur- und Geisteswissenschaften. Perspektiven und Erfahrungen mit fachübergreifenden Ausbildungsinhalten. Berlin, Heidelberg, 3–9.
- Masiulionytė, Virginija/Vaiva Žeimantienė (2016): Deutsch als Wissenschaftssprache in Litauen: Zur Sprachverwendung in den wissenschaftlichen Zeitschriften der Universität Vilnius im Zeitraum von 2004 bis 2013. In: Eglė Kontutytė/Vaiva Žeimantienė (Hg.): Sprache in der Wissenschaft. Germanistische Einblicke. Frankfurt am Main (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft, 111), 63–85.
- Meißner, Cordula/Franziska Wallner (2018): Das gemeinsame sprachliche Inventar der Geisteswissenschaften. Lexikalische Grundlagen für die wissenschaftspropädeutische Sprachvermittlung. Berlin.
- Roth, Kersten Sven/Martin Wengeler/Alexander Ziem (Hg.) (2017): Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft. Berlin, Boston (Handbücher Sprachwissen, 19).
- Sandrini, Peter (1996): Terminologearbeit im Recht: Deskriptiver begriffsorientierter Ansatz vom Standpunkt des Übersetzers. Wien.
- Schröder, Hartmut (1988): Aspekte einer Didaktik/Methodik des fachbezogenen Fremdsprachenunterrichts (Deutsch als Fremdsprache). Unter besonderer Berücksichtigung sozialwissenschaftlicher Fachtexte. Frankfurt a. M. u. a. (Werkstattreihe Deutsch als Fremdsprache, 20).
- Snow, Charles P. (1969): Die zwei Kulturen. In: Helmut Kreuzer (Hg.): Literarische und naturwissenschaftliche Intelligenz – Dialog über die „zwei Kulturen“. Stuttgart, 11–25.
- Stolze, Rade Gundis (1998): Die Rolle von Fachsprachen im Kontakt von Einzelsprachen III: Fachübersetzung in den Geistes- und Sozialwissenschaften. In: Lothar Hoffmann/Hartwig Kalverkämper/Herbert Ernst Wiegand (Hg.): Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung. 1. Halbbd. Berlin, New York (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 14.1), 784–791.
- Stolze, Rade Gundis (2012): Fachübersetzen – Ein Lehrbuch für Theorie und Praxis. Berlin (Forum für Fachsprachen-Forschung, 89).
- Szurawitzki, Michael (2011): Der thematische Einstieg. Eine diachrone und kontrastive Studie auf der Basis deutscher und finnischer linguistischer Zeitschriftenartikel. Frankfurt am Main. etc. (Duisburger Beiträge zur Sprach- und Kulturwissenschaft, 85).
- Szurawitzki, Michael (2017): Einleitungen interdisziplinär vergleichen. In: Glottotheory. International Journal of Theoretical Linguistics 8.2, 171–189.
- Szurawitzki, Michael (2019): Deutscherhalt und -lernen für geisteswissenschaftliche „Nischenfächer“. In: Ulrich Ammon/Gabriele Schmidt (Hg.): Förderung der deutschen Sprache weltweit. Vorschläge, Ansätze und Konzepte. Berlin, Boston, 271–290.
- Tallowitz, Ulrike (1989): Baustein Linguistik. Heidelberg.

- Weinrich, Harald (1995): Wissenschaftssprache, Sprachkultur und die Einheit der Wissenschaft. In: Heinz L. Kretzenbacher/Harald Weinrich (Hg.): Linguistik der Wissenschaftssprache. Berlin, 155–174.
- Wiese, Ingrid (2001): Geistes- und sozialwissenschaftliche Fachtexte. In: Gerhard Helbig/Lutz Götze/Gert Henrici/Hans-Jürgen Krumm (Hg.): Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch. 1. Bd. Berlin, New York (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 19.12), 544–549.

